

ist der *Index syntaxis* grundsätzlich zu begrüßen und eine dankenswerte Neuerscheinung, sein Gebrauchswert unterliegt aber in der vorliegenden Gestalt(ung) noch nicht unerheblichen Einschränkungen.

FRIEDEMANN WEITZ, Leutkirch im Allgäu

*Friedrich Maier: Pegasus. Das lateinische Lesebuch der Mittelstufe. Lehrerkommentar, Bamberg: C.C.Buchners Verlag 2005 (Antike und Gegenwart), 384 S., EUR 29,80 (ISBN 3-7661-5990-9).*

„Aufgabe jedes Unterrichts ist es, Stoff und Schüler in das engste Verhältnis zueinander zu bringen“ (S.4). Das Lesebuch „Pegasus“ will dafür die Aufmerksamkeit der Schüler auf antike Texte lenken und antikes Wissen „in den Erfahrungshaushalt des heranwachsenden Menschen“ integrieren. „Das vorliegende Lehrerhandbuch zum Pegasus bietet alle Formen und Mittel zu solcher Integration antiken Wissens“. Dass das Angebot zumindest sehr viele Formen und Mittel umfasst, wird an der Bandbreite der bereits im Vorwort vorgestellten Systematik (S. 4) deutlich.

Der Lehrerkommentar folgt im Aufbau naheliegenderweise dem Textband, bietet zu den einzelnen Gestalten in durchgängiger Systematik Informationen, Interpretationen und didaktische Anregungen.

Zunächst wird die Behandlung jeder Gestalt didaktisch begründet. Mit Fragen wie „Wer verdient eher einen Platz im kulturellen Gedächtnis Europas: Sallust oder Catilina“ (S.104) oder „Was fasziniert an Ovid?“ (S.180) zeigt MAIER nicht nur die Relevanz der Themen, sondern beweist, dass der Anspruch des Pegasus erfüllt wird, und orientiert bereits auf die jeweilige Problematik, die in Einzelinterpretationen der Lesetexte ausführlich präsentiert wird. Die dankenswert durch Kursivdruck hervorgehobenen Textbelege sind zu übersichtlichen, vernünftig dosierten und als Ergebnis von Spracharbeit ausgewiesenen Tafelbildern komponiert, bei denen lediglich die Zeichengebung nicht immer überzeugt, z. B. zu AUGUSTINUS S. 205 die aus dem Tafelbild allein nicht erklärlichen Pfeile, oder S. 207 die durch Striche verbundenen Momente der Antithese, die andernorts durch

eine chiasmatische Tafelbildanlage zu CATILINA (S. 116) sehr gelungen dargestellt ist.

Wer es der Textsammlung nicht bereits ansieht, kann den Einzelinterpretationen vollends entnehmen, dass Maier eine Sammlung wirklich bedeutsamer Texte vorlegt. Die Einzeltexte zu den Gestalten überzeugen durch ihre Relevanz, für KARL DEN GROSSEN beispielsweise Texte zu Bildung, Renovatio Romana, Maßnahmen zur Reichseinung und Europaidee. Es geht ganz deutlich nicht nur um Biographien, sondern um Themen, an die sich zeitübergreifende Fragen richten lassen – Fragen, deren kurze und präzise Antworten zusammenfassende Interpretationen vorbereiten. Diese Schlussprotokolle sind ungemein hilfreich für die Vorbereitung der Lehrenden und für das Langzeitgedächtnis der Lernenden. Sie basieren wie die Einzelinterpretationen auf lateinischen Ausdrücken.

Zusätzliche Aufgabenvorschläge, oft originell und handlungsorientiert (Nachruf auf THEMISTOKLES, S.17), unterstützen Binnendifferenzierung und fördern selbstständiges Arbeiten durch interessante Aufträge für Einzelreferate oder Kleingruppenarbeiten, sowie anregende Diskussionsansätze, z. B. zu HORAZ’ „dulce et decorum est pro patria mori“ (S.11). Diese Aufträge sind auf die ersten beiden Gestalten beschränkt, aber anregend genug, um eigene Ideen für die anderen Themen zu entwickeln. Außerdem finden sich ähnliche Aufträge im Textband.

Beeindruckend groß ist die Zahl der Bilder, und das, obwohl doch im Lesebuch bereits sehr viele Abbildungen zu finden sind. An wenigen Stellen ist fraglich, ob die Bilder im Kommentarband nicht im Leseband nützlicher gewesen wären, z. B. die wichtigen Münzabbildungen zu AUGUSTUS’ *res gestae* (S. 170-171). Die Bilduntertitel des Lesebuchs hätten oft eher in den Lehrerband gehört, denn sie nehmen den Lernenden die Möglichkeit eigener Beobachtungen (z. B. nehmen Titel und Erklärung der Illustration „Dumdumgeschosse aus der Schreibmaschine“, Pegasus S. 72, bereits ein Ergebnis des in der dazu formulierten 3. Aufgabe vorweg). Bisweilen wünscht man sich etwas mehr Informationen im Lehrerband, etwa zur Funktion des Losapparates (Pegasus S. 17).

Einige Materialien des Pegasus werden nicht im Kommentar behandelt (Texte 3 und 4 zu CICERO; ab Zusatztext 3 zu CATULL).

Auch die Lösung der P r ü f u n g s a u f g a b e n bleibt den Lehrenden überlassen – sinnvollerweise, denn ein Lehrerhandbuch muss sich nicht mit jeder Selbstverständlichkeit befassen. Die Formulierung der Aufgaben müsste für anforderungsbereichsverwöhnte Behördenherzen durchgängig in Anweisungen erfolgen, was auch Lehrenden erleichtern könnte, die Gewichtungen zu überprüfen. Die vorgeschlagenen Aufgabenstellungen müssen ohnehin der jeweiligen Lerngruppe und deren Bearbeitungsgewohnheiten angepasst werden. Maier zeigt, dass auch Klassenarbeiten durchaus motivierende Aufgaben enthalten können, z. B. die Einbeziehung einer Catull-Briefmarke in die Interpretation (S. 160).

Neben der großen Menge an Informationen, Materialien und Anregungen zählt zu den wesentlichen Leistungen dieses Bandes, dass für Lehrende die Fachliteratur zu den einzelnen Themen, die sie nicht annähernd überblicken können, auf aktuellem Stand aufbereitet ist. Auch zeitgenössische Quellen spielen in den Informationstexten eine wichtige Rolle.

Dieser Kommentarband lässt nicht nur in dieser Hinsicht erkennen, dass er an den Bedürfnissen der Lehrenden orientiert ist, vor allem am Bedürfnis, Schüler und Stoff zusammenzubringen. Wer mehr will, als Pegasus zum Textsteinbruch zu degradieren, wird vom Lehrerkommentar erheblich profitieren.

JÜRGEN RETTBERG, Kusey

*Friedrich Maier: Weltkulturerbe Antike. Klassische Texte in der Wissensgesellschaft, Bamberg: C.C.Buchners Verlag 2005 (Auxilia 54), 128 S., EUR 17,70 (ISBN 3-7661-5454-0).*

Die „übernützlichen Potenzen“ der Fächer Griechisch und Latein (zum „Sabbatparadox“ nach O'DONOVAN s. S. 19) sind Fachleuten hinreichend bekannt. FRIEDRICH MAIER hilft (schon deshalb ein Band, der in der Reihe „Auxilia“ seinen Platz verdient) dabei, diese Potenzen außenwirksam zu vertreten. Die wesentliche Leistung besteht nicht in einem völlig neuen Lektürekanon, sondern darin, dass im Rahmen des

„Pädagogischen Dreiecks“ (1. Fach/Weltwissen, 2. Gesellschaft/Lebenswirklichkeit, 3. Schüler/Eltern) ein höherer Anteil zentraler kultureller Themen an der Mittelstufenlektüre vertreten wird, und zwar erstmals auf beachtlicher statistischer Basis. Die nicht messbaren kulturellen Erkenntnisse des altsprachlichen Unterrichts könnten nach Umsetzung dieser Forderung tatsächlich für Schüler erfahrbar werden, bevor und damit sie sich für einen Oberstufenkurs entscheiden.

Maier hat den naheliegenden Weg beschritten, die Konstituenten des Dreiecks nach ihren Lektüreerwartungen zu befragen und in diesem Band die Ergebnisse der Befragung vorgelegt. Dabei zeigt er Möglichkeiten auf zu beweisen, dass die Alten Sprachen auf existentielle, schülerrelevante Fragen Antworten bereithalten, die einen Beitrag (S. 25) zur gymnasialen Bildung und Erziehung leisten. Diese Leistung untermauert den hohen Stellenwert der Alten Sprachen im Fächerkanon der Gymnasien, denn durch Behandlung der Existenzfragen bilden die Alten Sprachen eine Grundlage zur Vernetzung gymnasialer Fächer.

Maier begründet seine Untersuchung mit der „eklatanten Krise“, in der sich der Lateinunterricht befinde. Die Ursachen sieht er in Abwahlmöglichkeiten, Konkurrenzsprachen und Beschränkung der Gymnasiallaufbahn auf 8 Jahre, Faktoren, die vor allem die Oberstufenkurse gefährdeten (S. 8). Man muss leider einen weiteren Faktor hinzufügen: dass das behördliche Interesse an den Alten Sprachen zunehmend auf öffentlichkeitswirksame quantitative Versorgung statt auf qualitativ hochwertige Bildung ausgerichtet zu sein scheint. Gründe gibt es jedenfalls genug, in Zusammenarbeit mit Schülern und Eltern über den Ausbau der Mittelstufenlektüre nachzudenken.

Besonders förderlich ist diesem Anliegen die behutsame Auswertung („Grobanalyse“) der Ergebnisse: Maier konstruiert keine prozentualen Verbindungen, erweckt nicht den Schein mathematisch exakter Empirie, sondern stellt Tendenzen fest, die ins Auge fallen und unmittelbar nachvollziehbar sind. Damit bleiben seine Erkenntnisse glaubwürdig, denn die Effizienz von Lektüre ist nicht messbar, wohl aber steigerungsfähig.

Die zur Beurteilung vorgelegten „Lebensfragen“ (S. 27-28) sind zweifellos existentiell